

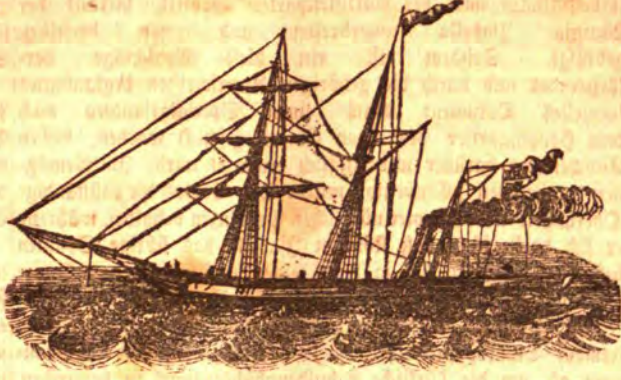
Wiemeleer Dampfboot.

№ 245.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prænumerando 3 Mark,
mit Voreulohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 20. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Die Lage in Bayern nach der Annahme der Adresse.

Jörg's Adress-Entwurf ist in der Bayerischen Kammer mit einer Mehrheit von drei Stimmen angenommen worden. Ein liberales Kammermitglied war Abends zuvor gestorben, und so hatte sich die liberale Partei von siebenundsechzig auf sechsundsechzig Mitglieder vermindert. Die Hoffnung, ein oberer anderer Ultramontane werde durch die Beredsamkeit der Minister befehrt werden, erwies sich als trügerisch. Die „wurmstichigen Kessel“, wie Jörg die verächtlich und milde gestimmten Mitglieder der eigenen Partei nannte, sind in der That alle bei den letzten Wahlen abgeschüttelt worden, und er hatte Recht, als er mit seinem Kopfe dafür bürgte, es werde sich kein Abfall und kein Schwanken bei der Abstimmung zeigen. Das Pfand war nicht besonders kostbar, aber die Bürgschaft hat sich bewährt. Jede Aussicht auf ein Compromiß, auf einen Ausgleich ist geschwunden, schroff und feindselig stehen sich die Parteien gegenüber. „Das Lichtschuß zwischen uns“, sagte Freiherr v. Stauffenberg den „Patrioten“, „haben Sie entzweigeknickt.“ Die Adresse wird in ihrer ganzen Unwägbarkeit dem Könige vorgelegt und die fegehafte Sprache der Ober-Bayerischen Bauernvereine, mit faustdicker Voyalktät zu einem widerlichen Dreß verrührt, dem zarten mustalischen Gehör Ludwigs II. vorgelesen. Er wird rasch wählen müssen zwischen dem Ministerium und der Kammer: die Lage duldet keinen Aufschub. Entweder muß das Cabinet entlassen oder die Kammer aufgelöst werden — einen Ausweg aus diesem Dilemma giebt es nicht.

Die Wahl ist für den König nicht leicht, die ultramontane Partei hat mit der größten Schlantheit in der Debatte ihre Angriffe fortwährend gegen die Haltung des Ministeriums im Bundesrathe gerichtet. Sie hat ihm vorgeworfen, daß es die Rechte der Bayerischen Krone preisgegeben habe, daß es nicht wage, Preußen Widerstand zu leisten; sie hat als Gegenbild ihren blau-weißen Patriotismus in Villanaisener vorgelesen. König Ludwig hängt nun mit großer Zögerlichkeit an seiner vollen und uneingeschränkten Souveränität. Der Krieg, den er auf dem Starnbergersee gegen die Deutschen Reichsflotten führte, ist ebenso wie seine wiederholten Aeußerungen über das echte, ihm wohlgefällige Bayernthum in lebhafter Erinnerung. Wohl gab er dem Gebanken, das Reich zu erneuern und König Wilhelm die Kaiserkrone anzubieten, zuerst unter allen Deutschen Fürsten Ausdruck. Allein die Vermuthung, die er bald hernach gegen Berlin zeigte, läßt uns vermuten, daß er für sein Land eine größere Selbstständigkeit durchzusetzen wüßte, als die sogenannten Reservatrechte Bayern bewilligten. Als Größter unter den Kleinen wollte Bayern stets, auch in jenen Zeiten, als Oesterreich noch den Vorzug im seligen Bundestage führte, etwas Besonderes für sich haben. Im gegenwärtigen Augenblicke sind am Bayerischen Hofe, wie wir mit gutem Grunde vermuten, mächtige Einflüsse thätig, um den König auf die Seite der Patrioten hinzuverschieben. Es mag nicht an Einflüsterungen fehlen, welche Ludwig II. die verlockende Aussicht zeigen, durch ein aus der jetzigen Mehrheit der Kammer gebildetes Cabinet der Reichsgewalt neue Zugeständnisse abzurufen und Bayern aus einem Gliede des Reiches in einen Bundesgenossen desselben zu verwandeln.

Würden jedoch die gegenwärtigen Minister Männern der „patriotischen Partei“ das Feld räumen, so wäre damit die Absicht ausgedrückt, Bayern aus dem Reichsverbande herauszureißen. Eine derartige Wendung der Bayerischen Politik könnte und dürfte man in Berlin nicht gleichgültig hinnehmen. Die oberste Reichsgewalt hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die mit so viel kostbarem Blute erkauften Einheit gegen jede Erschütterung zu vertheidigen. Ein „patriotisches“ Ministerium in München würde sofort Verwicklungen zwischen Bayern und Preußen herbeiführen, und dabei könnte gerade jene Selbstständigkeit, die man dem Könige im Zauberspiegel zeigt, sehr arg gefährdet werden. Denn darüber herrscht doch kein Zweifel, daß Bayern den Versuch, an seiner Stellung im Reiche zu rütteln, mit dem Verluste der Reservatrechte bezahlen müßte.

Diese Erwägung allein würde hinreichen, um die Berufung eines ultramontanen Cabinets zu verhindern. Aber es giebt auch noch andere Gründe dagegen. Daß die meisten Mitglieder der „patriotischen Partei“, welche, als Minister-Candidaten auftretend, sociale Formen und Gewohnheiten haben, welche an Ministern doch etwas unangenehm auffallen würden, davon wollen wir gar nicht sprechen, obwohl Monarchen in dieser Beziehung sehr empfindlich sind. Wichtiger ist die Stellung der überwiegenden Mehrzahl der die jetzige Bayerische Kammermehrheit bildenden Abgeordneten zur Römischen Curie. Sie sind deren ergebene Knechte und Werkzeuge.

Ihr Bayerischer Patriotismus ist, soweit er nicht verbitterter Vierdunst genannt werden kann, nichts weiter als ein Aushängeschild. Von geistlichen Einflüssen geleitet und gehetzt, würden sie, falls das Aender des Bayerischen Landes wirklich in ihre Hand käme, nicht die Selbstständigkeit Bayerns, sondern dessen Abhängigkeit von Rom zum Ziele ihrer Thätigkeit machen. Sollte das Unwahrscheinliche geschehen und ein clericales Ministerium die Folge der Jörg'schen Adresse sein, so würde Ludwig II. zum Statthalter des Vaticans erniedrigt werden. Im Bestreben, seine Souveränität vor der Kaiserergewalt zu retten, würde er sie an den Papst verlieren. Nun hat er sich bisher ebenso sorgsam als Wächter seiner königlichen Rechte gegen die Kirche wie gegen die Reichsregierung gezeigt. Umso mehr darf man darauf gespannt sein, welche Wahl er trifft. Der Münchener Parteikampf hat eine Bedeutung, die weit über die Grenzen Bayerns hinausreicht. Das Deutsche Reich und der Papst streiten an der That wider einander; die Bayerischen Abgeordneten sind nur die Bauern in der großen Schachpartie, die Deutschland mit seinem alten Lobfeind am Liber spielt.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. October. Wie uns gemeldet wird, ist es nicht unmöglich, daß S. M. der Kaiser einen Tag über die festgesetzte Zeit in Italien verweilt, um noch einen Ausflug an die Oberitalienischen Seen zu unternehmen. Ob der Comossee oder der Gardasee hinzu gewählt wird, ist noch unbestimmt. Dem Feldmarschall Graf Moltke wird für die Dauer seines Aufenthaltes in Mailand der Graf Rinaldo Laverna, Major im Italienischen Generalstabe, zur Seite gegeben werden. Die Gesellschaft der Oberitalienischen Bahnen erschöpft sich in Aufmerksamkeiten. Neuerdings hat sie die Verfügung erlassen, daß dem Courier, welcher täglich Abends von Berlin mit Depeschen an den Kaiser abgeht, von Ala bis Mailand ein reservirtes Coupee überwiesen wird. Kaiser Wilhelm verläßt seinen Extrazug nicht eher als in Bergamo um den Hofzug des Königs Victor Emanuel zu besteigen. Dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke hat König Victor Emanuel das Großkreuz des Annunziatenordens zugebracht. Den Orden selbst besitzen Beide bereits. Für die übrigen Mitglieder des Hofes sind Dekorationen je nach ihrem Range bestimmt, der Geheimen Kabinetsthat des Kaisers soll „ausnahmsweise“ wie es heißt, den Orden der Italienischen Krone empfangen. Die Großwürdenträger des Italienischen Hofes sind bereits seit Donnerstag vollständig versammelt.

* Ueber die Neubefugung des durch den Rücktritt des Herrn von Dodelschwingh vacant gewordene Oberpräsidialposten von Hessen-Nassau schweben, wie man hört, die Verhandlungen noch. Daß das Augenmerk indeß an erster Stelle auf einen im Reichsdienste stehenden höheren Verwaltungsbeamten gerichtet sei, wird als positiv unrichtig bezeichnet. Erst nach der Rückkehr des Kaisers aus Italien wird der Minister des Innern Gelegenheit haben, dem Monarchen Vortrag über diese Angelegenheit zu halten, die definitiv kaum vor Ende dieses Jahres entschieden werden dürfte.

* Bestem Vernehmen nach hat die Türkische Regierung ihre letzten Finanzmaßregeln den Mächten gegenüber in einer Circulärnote motivirt, die in diesen Tagen den betreffenden Regierungen überreicht worden ist. Die Zahlungsrestriktion wird in diesem Actenstück etwa folgendermaßen begründet: Es ist allgemein bekannt, daß das diesjährige Budget ein Defizit von mehr als fünf Millionen Pfund Sterling ausweist. Bei der gegenwärtigen Lage wird dieses Defizit, wer möchte es leugnen, immer größer werden, denn bei jedem Kouponstermin sieht man sich zu mehr oder minder lästigen Anleihen gezwungen, um die Zinsen der Amortisationen zu bezahlen, was in einem gegebenen Augenblicke unfehlbar dazu führen müßte, das Vertrauen der Besitzer von Türkischen Papieren und anderer Kapitalisten, die sich durch die raschen Kursveränderungen der Staatspapiere und gewagten Börsenspekulationen bereits in ihren Interessen verletzt sehen, ernsthaft zu erschüttern. Einer solchen abnormen Lage kann offenbar nur in dem Verhältnisse ein Ende gemacht werden, als den Besitzern Türkischer Staatspapiere, sowie den Kontrahenten Türkischer Anleihen ernsthafte und unbestreitbare Garantien zugesichert werden. Die radikale Maßregel besteht also von jetzt an in einer Reduktion auf die Hälfte der Bezahlung des fälligen Coupons, der durch die gesammten Revenuen des Zolles, des Salzes und des Tabaks, sowie durch den Ägyptischen Tribut sicher gestellt ist. Diese Bezahlung wird während fünf Jahren zur Hälfte in Baarem und zur Hälfte in fünfprozentigen Obligationen stattfinden. In dem Falle, als die vorerwähnte Garantie nicht genügt,

wird die Regierung sich beeilen, dieselbe durch das Hammelsteuertragniß zu ergänzen. Alle diese Einnahmen werden von heute ab zur Disposition der zu diesem Behufe einzusetzenden Syndicate, wohlverstanden unter der Bedingung gestellt, daß die Rechte und Privilegien der Bank Imperiale Ottomane aufrecht erhalten bleiben. Auf diesem Wege wird der Kredit sicher gestellt und mit Hilfe solider Bürgschaften das Budget ins Gleichgewicht gebracht, das Mißtrauen und das allgemeine Uebelbefinden wird unwiderbringlich verschwinden. Wie der Minister des Auswärtigen in der Note meint, kann die ergriffene Maßregel allerdings für den Augenblick gewisse Interessen erschrecken und sogar eine gewisse Perturbation im Kurse der Türkischen Staatspapiere herbeiführen, Angesichts der drängenden Erwägungen des öffentlichen Wohles im Osmanischen Reiche und sogar der Aufrechterhaltung des Europäischen Gleichgewichts, das hiemit wesentlich zusammenhängt aber nur bestimmt sein, ein für alle Mal den Staatskredit und die regelmäßigen Funktionen der Verwaltung sicherzustellen.

* Im Vatican soll vor Kurzem die beständige Abwesenheit des Cardinals Hohenlohe abermals Gegenstand der Erörterung gewesen und ein hochgestellter Würdenträger der Kirche in Oesterreich beauftragt worden sein, dem Cardinal zu verstehen zu geben, daß es hohe Zeit für ihn sei nach Rom zurückzukehren und dem Papste seinen Gehorsam zu erkennen zu geben. Wie bereits bekannt, hat Fürst Hohenlohe den festen Entschluß gefaßt, bei Lebzeiten des jetzigen Papstes, der sich bekanntlich weigerte, ihn als Gesandten Deutschlands zu empfangen, nicht nach Rom zurückzukehren, ein Vorlag, von welchem abzugehen er inzwischen kaum Anlaß gefunden haben dürfte.

* Der Aeußerung des Papstes an die Französischen Pilger von Besancon, daß „wie anderswo“, auch in Italien kein baares Geld mehr zu sehen sei, was natürlich nur eine Folge der liberalen Wirtschaft ist, stellen die Italienischen Blätter die Mißverwaltung in allen Zweigen der ehemaligen päpstlichen Administration an die Seite. Eine eben im Gange befindliche Untersuchung über die traurigen Verhältnisse des Römischen Central-Beihamts (Monte di Pietà) hat den Beweis geliefert, daß der vatikanische Adel systematisch ausgebeutet hat. In dem zu Tage geförderten Schuldregister figuriren die Camera apostolica mit 311,419 Lire, Herzog Broshi mit 1,086,843 Lire, der ehemalige päpstliche Gouverneur Calderini mit 53,000 Lire, Mgr. Gianuzzi mit 47,000 Lire u. s. w. Diese Nummern sind der Kasse des Beihamts nie zurückerstattet worden und ein Institut, das für die ärmere Bevölkerung Rom's bestimmt war, hat also vorzugsweise den päpstlichen Günstlingen dienen müssen. Angesichts solcher Thatfachen sollte sich Pius IX. vorsichtiger ausdrücken, wenn er sich Bemerkungen über die gegenwärtige Verwaltung erlauben will, die leere Kassen und uneinbringliche Guthaben an den vatikanischen Einwohnern vorgefunden hat.

Oesterreich.

Wien, 14. October. Eine so „conlant“ abgelassene Delegationsession, wie die diesjährige, steht in der Geschichte dieser Institution einzig da. So bedeutend die Ansprüche waren, mit denen die Kriegsverwaltung austrat, so tief war der Griff, den die Delegierten in den Bewilligungsbüchel thaten. Nicht bloß die Mehrforderung für die Anschaffung neuer Geschütze wurde bewilligt, sondern auch die Mehransprüche für die Umgestaltung des Generalstabes, trotzdem die Kriegsverwaltung den Beweis für die Unmöglichkeit derselben schuldig blieb und selbst der Generalstabschef diesen Posten nur vom Standpunkte eines Avancements zu rechtfertigen vermochte. Auch die Kosten für die Befestigung von Igmand bei Komorn und für die Armirung von Pola wurden bewilligt, desgleichen die Kate für den Ausbau des Casematschiffes „Tegetthoff“, ungeachtet der Ueberschreitung, deren sich die Marineverwaltung schuldig gemacht haben soll. Nicht bewilligt wurde allerdings die Forderung, die Hauptleute beritten zu machen. Mit voller Bereitwilligkeit kam die Delegation den Anforderungen für Bildungszwecke und für Verbesserung der Mannschaftsernährung entgegen. Das Entgegenkommen, welches die Forderungen der Kriegsverwaltung bei den Delegationen trotz der mißlichen Finanzlage fanden, beweist, daß Hübner und Brüben Sinn und Gefühl für die Machstellung des Reichs nicht abhandeln lassen, trotzdem auf der einen Seite weniger Slavische Element in der Delegation sah als sonst, auf der anderen die widerhaarige Linke heuer zum ersten Mal an den Beratungen Theil nahm. Andererseits liegt in diesem Bewilligungseifer auch eine Anerkennung der Thatfache, daß die Kriegsverwaltung sich mit ihren Ansprüchen innerhalb des Rahmens des Nothwendigen bewegt und ein Anrecht auf Vertrauen hat. Gleichwohl fehlt es nicht

Nur noch heute.

Gänzlicher Ausverkauf des Schuh- und Stiefel-Waaren-Lagers

Marktstrasse Nr. 30,

Sämmtliche noch vorhandenen Waaren werden

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

verkauft.

Marktstraße Nr. 30. vis-à-vis der Johanniskirche.

Das Repositorium, Lombank, ein Schaukasten und div. Lampen sind billig zu verkaufen.

Nur noch heute.

Nur noch heute.

Nur noch heute.

Concertanzeige.

Unter gütiger Mitwirkung geehrter Dilettanten, sowie des Herrn Musikdirector Laabe und seiner Capelle findet **Donnerstag, den 21. d. M., Anfang 8 Uhr Abends**, ein Concert im Schützenhause statt, wozu ich mir erlaube ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Eduard Fest.

Programm.

I. Theil.

1. Ouverture z. Op. „Don Juan“ von Mozart.
2. „Das Hänschen am Helme“, Lied von W. Hill.
3. Arie a. d. Op. „Figaros Hochzeit“ von Mozart.
4. Serenade für Cornet à Piston v. Hersfurth.
5. „Schlaf wohl Du süßer Engel“, Lied von F. Abt.

II. Theil.

6. Ouverture z. Op. „Strabella“ von Flotow.
7. „So weit“, Lied von Marschner.
8. Concert für die Violine von Veriot.
a. „Alpenlieb“, von Taubert.
b. „Das Weibchen“, von Mozart.
10. Lied a. d. Op. „Saar und Zimmermann“, von Vorking. (Pistons-Solo.)
11. „Glück auf mein Deutschland“, Lied von F. Abt.

Billets à 7½ Sgr. sind bei den Herren **Wilhelm Fischer, Heinrich Freund** und **J. v. Niemiersky** und à 10 Sgr. Abends an der Casse zu haben.

Hermit erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinen Aufenthalt in Berlin benutzte, um in einem der größten, dortigen Geschäfte die Putzarbeiten gründlich zu erlernen; empfehle mich daher den sehr werthen Damen zur Anfertigung aller in dieses Fach schlagenden Artikel und verspreche bei billiger Preisnotirung die geschmackvollsten und wohlfeilendsten Sachen zu liefern.

Hochachtungsvoll
Johanna Calwellis,
Bäckerstr. 17, neben Frau Sudermann.

Blumen! Blumen!

Soeben traf eine Sendung der entzückendsten Blumen für Hüte ein, und empfehle dieselben den geehrten Damen zur gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll
Johanna Calwellis.

Ein Pferd, Stute, braun, 5' 2" groß, fertig zugeritten auch eingefahren, steht **Wittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. d. M.,** im Cordons Hause zu Pilschmannen zum Verkauf.

zum Zwecke der Auseinandersetzung der Miteigentümer habe ich in deren Auftrage zum meistbietenden Verkaufe des hiesigen Barkschiffes „Marie“ auf den

10. November c.,

Nachmittags 4 Uhr, in meinem Geschäftszimmer Termin anberaunt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, daß das Schiff jederzeit hier in Augenschein genommen und ein Verzeichniß des Schiffszinventariums bei mir eingesehen werden kann.

Lau, Rechts-Anwalt.

Glacé- u. Wildleder-Handschuhe

sind in bekannter Qualität und großer Auswahl wieder auf Lager.

A. Döhring.

Ein Englischer **Kochherd** nebst Bratofen steht billig zu verkaufen. Fischerstraße 11.

Zum ersten Male in Memel.

Im Stadttheater

Sonntag, den 24., Montag, den 25. und Dienstag, den 26. d. M.
Zum ersten Male:



Die ersten
drei
großen
Brillat-



Vorstellungen

im

Salon Böning.

Großes Zauber-Theater,

verbunden mit den großartigsten **Geister- und Geister-Erscheinungen** sowie mit den neuesten Productionen und **Wandgespräche** aus dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik und Illusionen.

Unterzeichnete giebt sich die Ehre zu bemerken, daß seine Vorstellungen in Wien, Prag und zuletzt in Königsberg mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, worüber sich sämtliche Prager Blätter auf das Vortheilhafteste ausgesprochen haben.

E. Böning, Professor aus Dresden.

Mein Lager ist in dieser Saison in **Filzhüten, Stukern, Blumen, Rippen, Atlasen, Sammeten, Bändern und Facons** etc. so überraschend reich assortirt, daß ich im Stande bin, darin einer jeden Anforderung zu genügen.

Modistinnen dürfte die großartige Auswahl sowie die Solidität der Preise recht willkommen sein.

Adolph Cohn.

Die neuesten Befäße zur

Damen-Garderobe

empfiehlt zu soliden Preisen **E. Steinwalner.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Anlage zum Zeichnen und gute Schulzeugnisse aufzuweisen hat, kann unter günstigen Bedingungen bei mir als Lehrling eintreten

W. Brandenburger, Bildhauer,
Linden-Allee No. 2.

Weißthohl und Wreden,

in bekannt schöner Qualität, wird von Nummern frei ins Haus geliefert.

Bestellungen werden bei **C. H. Engel** erbeten, woselbst Proben ausliegen.

Beste Schottische Maschinen-Kohlen,
vorzüglich zur Ofenheizung,
empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt
Martin A. Richter.

Empfehle mein aufs reichhaltigste sortirtes **Putz- u. Modewaarenlager** von Sammetten, Blumen, Bändern und Federn angelegentlichst. **W. Sonntag.**

Ein feines **Billard**, das 300 Thlr. gekostet, 1 Jahr benutzt, ist für den Preis v. 190 Thlr. m. allem Zubehör zu verkaufen. Fischerstraße 11.

Ein Pelzrock, ein Engl. Regenrock sowie auch ein Paar lange und ein Paar Filztiefel sind zu verkaufen **Löperstraße No. 5.**

45 Mark Belohnung.

Am 18 d. M. wurden vor dem Laden der Herren Gebr. Hunzals die Sieheln meiner Pferde durchschnitten. Obige Belohnung Demjenigen, der mir den Thäter nachweist.
M. Bracks aus Szobeleken-Jonell.

Der mir wohl bekannte Herr, der am Sonntag Abend im Schützenhause meinen neuen, mit meinem Namen versehenen Hut, gegen seinen Willen von ähnlicher Güte freundschaftlich einwechselte, ersuche ich höflichst um Rücktausch daselbst.
R. Böhm.

Ein Ferkel hat sich am Montag verlaufen. Der Finder wird um Rückgabe gebeten
Friedrichrheide Nr. 17.

Zwei Gänse haben sich eingefunden
Brannerstraße 9.

1500 Mark

sind gegen hypothekarische Sicherheit und 5 Procent Zinsen aus der Schmelzer Sterbelasse von sofort zu vergeben. Schriftliche Anmeldungen nimmt Herr **Brüning**, Friedrichsmarkt entgegen.

Das Curatorium.

2000 Thlr. werden auf ein städtisches Grundstück zur ersten Stelle sogleich gesucht. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Die Stelle eines Logendieners ist zu belegen, mit der unter Umständen die Gewährung einer freien Wohnung verbunden ist. Meldungen nimmt entgegen

E. Zachlehner.

Ein tüchtiger Hausmann findet sofort Stellung bei **C. F. Daudert,** Libauerstr. 42.

Einen Lehrling fürs Materialgeschäft sucht **A. Badewitz,** breite Straße 17.

Eine **Fachschneiderin** kann sofort eintreten. Paradiesstraße 5.

Wegen Verzug vom Orte wird Rosenstr. No. 3 (am Triangel) eine an der Straßenfront belegene obere, sehr freundliche Wohnung i. Laufe d. Mts. offen u. ist daselbst 1 Treppe Nöth. z. ertragen. Auch stehen 1 sehr gut erhalt. Sopha, Kommode, Schrank, Spiegel, 1/2 Dtz Rohrstühle, 1 Laubsägeischchen, 1 richtig geh. Stubenuhr n. Kasten, g. brennende Lampen u. m. A., b. z. Verk.

Der Concurrs über das Vermögen des Kaufmanns **A. Kleinte** in Memel ist durch Accord beendet.

Memel, den 16. October 1875.

Königl. Kreisgericht.

Der Commiffar des Concurres.
Grünhagen.

Bekanntmachung.

Die Arbeiter **Heinrich** und **Elisabeth** geb. **Frank**, königlicher Eheleute von hier haben in ihrer seit dem 28. November 1874 bestehenden Ehe laut Verhandlung vom 13. September c. gemäß §. 392 und 410 Theil II. Titel I. A. L.-N. die Absonderung der Güter und des Erwerbes verlaucht.

Memel, den 17. September 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Materialwaarenhändler **Ernst Julius Schwenner** und die verwitwete **Anna Malwine Berg** geb. **Wallat** von Wommelsvite haben durch den Vertrag vom 11. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 13. October 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Wittwoch, den 20. October c.,
Nachmittags 3 Uhr,
sollen in der Wohnung des Handelsmanns **Abel Benjamin** hier selbst **Reubles**, 1 Theemashine, 1 Uhr, 6 Stück Gußeisen, 1 Stück Schmiedeeisen, 1 Wägeballen und 2 kleine Defen durch unsern Auctions-Commiffar **gegen sofortige Bezahlung** verkauft werden.

Memel, den 9. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel. Beilage.

R. [Von der Russischen Grenze.] Die Russische Presse über den bevorstehenden Krieg Englands mit Asien. — Regelung der Auswanderung. — Erweiterung der Rechte der Juden. — Reglement für die Landschaftsbanken. — Hilferuf aus der Herzegowina. — Versammlung der Delegirten von Russischen Eisenbahnen. — Der Bauerlandverkauf auf den Privatgütern Curlands. — Aufrüstung in Türlisch-Grusien.) Der „D. N. C.“ wird aus Petersburg geschrieben: In England fängt man an, mit einiger Besorgnis auf einen Krieg zu blicken, der nicht allein mit Birma, sondern auch mit China nothwendig werden könnte, wenn es dem Britischen Seelanden Wade in Peking nicht gelingt, die Chinesische Regierung zu überzeugen, daß sie mit ihren 300 Millionen Unterthanen sich unbedingt Allen zu unterwerfen hat, was der General-Gouverneur von British-Indien von ihr verlangt. Jede Zuckung im fernem Asien erregt ganz England stets bis zur Nervosität. Natürlich ist auch die Journale auf die ersten Nachrichten von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen China und Birma gegen die Indo-Britischen Präntionen das nachgerade abgestandene Märchen auf: Rußland habe diese Allianz zu Wege gebracht, um freiere Hand in Centralasien zu haben. Es ist daher erfreulich, den „Daily-Telegraph“ in seiner Nummer vom 5. October sagen zu hören, daß diese Anschuldigung eine durchaus unbegründete ist. Das Blatt versichert, ganz bestimmt zu wissen, daß sowohl der Deutsche als der Russische Gesandte in Peking alle Schritte des Englischen unterstützt hätte; es sei ein unangenehmes Geschäft gewesen, aber Mr. Wade könne die guten Dienste Rußlands und Deutschlands nur lobend anerkennen. Rußland kann diese Dinge sehr ruhig mit ansehen, es mischt sich nirgend ein, verlangt keinerlei Suprematie, schlägt kürzester Hand jeden Versuch nieder, der es aus dem Gleichgewicht bringen könnte, und hat nicht um Allianzen zu werben, sondern die Bewerber um seine Allianz zurückzuweisen, so lange das Dreikaiserbündniß dauert; Es spricht sich in der ganzen Haltung der Englischen Presse diese Anerkennung der politischen Ascendenz Rußlands meist in bitterer, hin und wieder sogar in unverantwortlicher Weise aus, und zwar immer wieder auf die Annahme basirte, Rußland könne bei einem künftigen Abfalle der Indo-Britischen Colonien wohl dieselbe Rolle spielen, welche Frankreich beim Abfall der Nordamerikanischen Colonie gespielt; denn die Furcht vor einem Verlust der Herrschaft über Ostindien scheint dem Engländer unerträglich. Die Aussicht auf einen Krieg mit Birma oder China, erscheint der Englischen Regierung sehr beunruhigend, denn die schon einmal als vollkommen unzuverlässig erwiesenen Truppen, die täglich lauter werdende Unzufriedenheit in allen Provinzen ohne Ausnahme, die Emanzipirungslust der abhängigen und scheinbar auch unabhängigen Nachbarfürsten und endlich der unsuffhaltame Fortschritt Rußlands in Centralasien; alles das mag wohl nichts Ernuthigendes für die Britischen Staatsmänner haben. — Die „Russ. Welt“ meldet, daß mit Rücksicht auf das in letzter Zeit an mehreren Orten Rußlands zu Tage tretende Bestreben der Bauern, in fruchtbarere Gegenden übersiedeln, ein genaues Reglement für Auswanderer ausgearbeitet werden wird, durch welches unter Anderem die Zahl der Auswanderer nach einem gewissen Procentatz der ortsanwesenden Bevölkerung beschränkt werden wird, damit nicht durch eine übergroße Auswanderung in der von den Auswanderern verlassenen Gegenden ein Mangel an Arbeitskräften eintreten könne. Um die Auswanderung in Gegenden zu leiten, deren Besiedelung besonders wünschenswerth erscheint, sollen für diesen Fall verschiedene Privilegien ertheilt werden. — Unter den Dbeßaer Juden hat die Ernennung eines Juden Namens Freimann zum Jähndrich, große Freude erregt. Freimann ist der erste Jude, der Russischer Officier geworden ist. — Nach der „Russ. Welt“ wird von einer eignen für diesen Zweck aus Vertretern der Stadt- und Landschaftsbanken zusammengelesenen Commission ein für alle diese Institute obligatorisches Reglement für die Buchführung ausgearbeitet werden. — Der „Golos“ veröffentlicht folgenden Auszug aus einem Magusa, den 26. September datirten Schreiben des außerordentlichen Delegirten des internationalen Comitees zur Unterstützung der Bewohner der Herzegowina und Bosniens. „Ich schreibe immer ein und dasselbe: Senden Sie um Gotteswillen so schnell wie möglich Hilfe. Wir sehen täglich Hunderte und Tausende, die fast vor Hunger sterben. Es handelt sich nicht nur um Helfen, sondern um Retten. Ich komme aus Mitteleuropa zurück und ich entdeckte in der Nähe von Sslano Hunderte von Familien, welche auf nackten Felsen hauen, die seit länger als 3 Wochen unter kein Dach gekommen sind und unter der Last ihres Kammers und ihrer Noth erliegen. Helft doch den Unglücklichen — schreibt und appellirt an das gute Herz des Russischen Volkes.“ Sollte dann wirklich die Liebe zu den Slaven in Rußland erloschen sein? Das kann nicht sein. Helft denen, die nackt und bloß und ausgehungert sind, die Alles, sogar ihre Heimath verloren haben und nur noch auf Hilfe von außen, zumal von Rußland, hoffen.“ — Das Ministerium der Communicationen, schreibt der „Golos“, beruft alljährlich im October oder November eine allgemeine Versammlung von Delegirten der Russischen Eisenbahnen. Vorläufig aber sollen, nach der „Börse“ folgende Punkte als Verhandlungsgegenstände ins Auge gefaßt worden sein: der Vorschlag, an jedem Kreuzungspunkt der Bahnen einen oder zwei Waggon zur Verfügung der Gesellschaft, zur Pflege verwundeter und kranker Krieger zu stellen. Der Vorschlag, jeden Zug mit einem eignen Waggon für Raucher zu versehen. Die Ergreifung von Maßregeln, um zu verhindern, daß Passagiere die Bahnen benutzen, ohne dafür zu bezahlen. Der

Transport von Militärbagage in direktem Verkehr. Die Frage, wer die aus der Remonte der zu militärischen Zwecken bestimmten Vorkehrungen in den Waggon erwachsenden Kosten zu tragen habe, und die zweite, ob die Eisenbahnverwaltungen ihre Waggon unentgeltlich zu militärischen Uebungen herzugeben haben. Sollte diese Frage verneint werden, so wäre festzusetzen, welche Zahlungen das Militärressort hierfür zu entrichten hat. Der Bauerlandverkauf auf den Privatgütern Curlands und während des ökonomischen Jahres 1874/75 erfreuliche Fortschritte gemacht, wieweil die Zahl der abgeschlossenen Verkäufe, sowie Umfang und Werth des verkauften Areal gegen das Vorjahr (1873/74) ziemlich bedeutend zuzunehmen, was seinen Grund wohl in den einzelnen Theilen der Provinz im Jahre 1874/75 stattgehabten Missernten haben wird, welche die Kauflust der Bauern sofort zurücktreten lassen. Im ökonomischen Jahre 1873/74 wurden nämlich verkauft 475 Geseinde mit einem Areal von 19,319 Dessätinen für den Werth von 1,660,715 Rbl.; im Jahre 1874/75 dagegen nur 379 Geseinde mit einem Areal von 15,312 Dessätinen für den Werth von 1,346,101 Rbl. Der Durchschnittspreis der einzelnen Dessätine aber hat sich im letzten Jahre gehoben, er betrug 1874/75 88 Rbl. 75 Kop., im Vorjahre nur 85 Rbl. 96 Kop. Auf wie thönernen Füßen der „kranke Mann“ in der Türkei einhererschreitet, zeigt sich in den zahlreichen partiellen Auflehnungen gegen die Anordnungen der Regierung, wie sie bald in dieser, bald in jener Provinz aufstehen und häufig nur durch Nachgeben seitens der Staatsgewalt beseitigt werden können. Während die ganze Aufmerksamkeit der hohen Pforte dem Brande in der Herzegowina und in Bosnien zugewendet ist, glimmt der Brand in dem leichten Gebäude des Staates bereits an einem anderen Ende — in Türlisch-Grusien. Dort haben, wie man der „Zurück Zög“ schreibt, bereits die Bewohner von drei Bezirken zu den Waffen gegriffen, um die angeordnete Einziehung der Reservisten, die in die Herzegowina geschickt werden sollten, zu verhindern. Nach allgemeiner Ansicht wird es der hohen Pforte nicht leicht fallen, des Aufstandes Herr zu werden, da es ihr an Truppen und Heerstrassen fehlt, während ihre ausländischen Unterthanen überaus kriegerischen Charakters sind.

Des Bruders Vermächtniß.
Novelle von Herrmann Riotta.

(Fortsetzung.)
„Heute Oper, — der alte Weg,“ las Frücke fest auf das Blatt sehend. — „Ach was, das ist irgend eine abenteuerliche Liebensgeschichte. Eine Nähmamsell, oder so was, ein Lehrjunge, der ein Stelldichein giebt.“
„Aber das Lehrgeld zahle ich, habe schon sondirt,“ sagte Rapp, „meine Tochter will durchaus in die Oper. Lehnt sich auf! — Ich kenne das Kind nicht mehr.“ Er ging mit großen Schritten durch's Comptoir.
Frücke schwieg. Draußen ging die Glocke an der Thüre. Ein verworrenes Fragen und Antworten wurde hörbar, dann öffnete der Lehrjunge, mit verschmiztem Lächeln die Thüre.
„Hier ist Herr Rapp,“ sagte er und deutete herein.
Der Abend, der in dem ziemlich dunkeln Comptoir sich schon deutlich fühlbar machte, hatte es nothwendig gemacht, daß im äußeren Comptoir die Lampen angezündet worden waren. Sie warfen ein hellunkles Licht auf die Gestalt des jungen Menschen, der in die Thüre trat. Er machte in seinem langen, altmodischen Anzug einen geisterhaften Eindruck.
Rapp, der der Thüre eben den Rücken zugewandt hatte, schritt ohne umzuschauen bis zu seinem Stuhl, faste die Lehne desselben und wandte sich erst dann der Thüre zu. Als er den Eintretenden gewahrte, blieb er erstarrt stehen, er glich einer Bildsäule. Waltherr, der in der Thüre stehen blieb und auf Einladung zum Eintritt wartete, neigte leicht den Kopf. Auf seinen Jüngen lag ein tiefer Ernst, das Herz schlug ihm hörbar. An dem Hut, den er in der Hand hielt, sah man trotz der Dunkelheit, wie er zitterte. Eine Minute peinlichen Schweigens verging, endlich brachte Rapp in gepreßtem Tone die Worte vor:
„Treten Sie näher, Herr Rosen, — nicht wahr, Rosen?“
„Das ist mein Name.“
Frücke, der sich umwandte, erstaunte nicht wenig, da er den Eintretenden bemerkte, bemerzte sich jedoch und machte sich auf seinem Pult zu schaffen.
„Ich komme,“ sagte Waltherr mit bebender Stimme, um Ihnen — oder vielmehr um bei Ihnen — um mit Ihnen, wollen ich sagen, über eine kurze Notiz in dem heutigen Tageblatt Rücksprache zu nehmen.“
Rapp neigte sich nengierig zustimmend vor.
„Es betrifft einen in dem Platt erlassenen Aufruf an alle diejenigen, die als Erben Ansprüche an das Vermögen des verstorbenen Associés Ihrer Firma erheben können.“
„Sie machen solche Ansprüche?“ fragte Rapp kurz und im Geschäftston.
„Sie mißverstehen mich, ich komme im Auftrage meiner Hauswirthin, die in zweiter Ehe mit dem Bruder des Verstorbenen vermählt war.“
„Ach, ich entsinne mich, eine geschiedene Schneid-Frau des nunmehr ebenfalls verstorbenen Bierwirths.“
„Es ist entsetzlich! Die Ansprüche wachsen ins Unendliche.“

Dies ist nun die 25. Meldung auf das Insuperat und das bloß aus der Stadt, mir graut schon vor dem Auswärts. — Aber ich muß in die Oper, es wird sonst zu spät. — Sie entschuldigen mich. — Herr Frücke, haben Sie die Güte, dem Herrn das Nähere mitzutheilen.“
Er nahm erleichtert, wie es schien, seinen Hut, setzte ihn auf und schritt mit einer kurzen Bewegung der linken Hand hinaus.
Die Erwähnung der Oper hatte Waltherr Herz klopfen verursacht; er drehte seinen Hut zwischen den Händen und sah zur Erde. Frücke packte hastig alles zusammen, schloß sein Pult, was der Lehrjunge draußen mit großem Behagen vernahm, da es ihm einen frühen Feierabend verhieß, dann trat er gerade vor Waltherr hin, der immer noch zur Erde sah.
„Wollten Sie mich hier treffen,“ fragte er, gelassen vor ihm stehen bleibend.
Waltherr fuhr auf. Im Augenblick erkannte er den Sprecher nicht, rückte ihm deshalb sehr nah, um dann desto weiter zurückzufahren, wobei er weiter nichts hervorbrachte, als „Sie“, mit einem Tone, der das höchste Staunen ausdrückte.
„Kommen Sie, kommen Sie,“ sagte Frücke dringend, da er ihn bei der Hand faßte, ihm den Hut aufsetzte und ihn mit sich fortzog, zum großen Ergötzen des Lehrjungen, der den Davoneilenden ein furchtbar lautes „Guten Abend, Herr Frücke“ nachschrie, wofür ihm der erste Buchhalter die Ohren zupfte, daß er aufschrie, und schmolgend sagte: „Ich werde doch noch „Guten Abend“ sagen können.“
„Thu' du lieber die Bücher weg,“ sagte der Buchhalter, „das ist jetzt Deine Arbeit,“ er schlug mit diesen Worten das ungeheure Hauptbuch zu, das vor ihm lag. Es klang wie ein leichter Böllerschuß und rief ein verhallendes Echo von allen Tischen in der Runde hervor. Der Lehrjunge kletterte von Pult zu Pult, wie ein Gnom, der seine Schätze sammelt und schleppte die Bücher zu dem großen Eisenschrank, den er eben zuwarf, als der Hausknecht gerade an die letzte Gasflamme herantrat, um sie auszulöschen.
„Bist Du bald fertig, Junge?“
„Ja, Herr Prinzipal vom Pachthof,“ meckerte dieser. Die Thürlocke ertönte. „Gute Nacht, gute Nacht“ schallte es mehrfach.
„Gute Nacht, Herr Prinzipal,“ ahmte der Junge nach — an dem Hausknecht vorbeihuschend.
„Haus—bu—be!“ sagte dieser und drehte die Flamme aus.
16.
Hinter einer Thüre des Theatergebäudes stand der Lehrjunge der Firma Rapp & Comp. in lauernder Stellung. Sein Gesicht strahlte vor innerem Vergnügen, er schien einen großen Fang machen zu wollen. Zu Hause war er durch Verhältnisse und durch den strengen Sinn seines Vaters eingeengt, er sehnte sich nach der freien Welt und es machte ihm ein großes Vergnügen, wenn er eine kleine Verwickelung anrichten und die Folgen beobachten konnte. So schien er jetzt eine Explosion, eine Scene zu erwarten.
Er rieb sich die Hände, schmunzelte und wollte sich krümmen vor Lachen, wenn es in der Ecke nur ein wenig räumlicher gewesen wäre.
Jetzt traten zwei Gestalten durch die Thüre, die er zu kennen schien. Er drückte sich tiefer in die Ecke und suchte sein Gesicht zu verbergen, dann, als jene vorbei waren, harrte er gespannt, ob niemand folge. aber es kam niemand; er reckte den Kopf weit vor und sah nach dem Ausgang, aber es erschien niemand. Immer weiter kam er heraus, so sehr überraschte ihn das Ausbleiben der von ihm erwarteten Figur. Blöcklich fühlte er sich am Ohre gefaßt. Er wollte sich umsehen, aber der Griff, mit dem er gehalten wurde, spottete seinen Bemühungen und ehe er sich's verah, sah er draußen im Dunkeln vor dem Gebäude und hinterher schallte Gelächter.
Er hatte kaum Zeit gefunden sich recht zu besinnen, was eigentlich mit ihm vorgegangen sei; als neben ihm zwei Figuren lautsprechend aus dem Dunkel auftauchten. Die Stimmen, die er sofort erkannte, fesselten ihn am Boden, er tauchte gespannt.
„Also morgen früh mit Tagesanbruch an dem bezeichneten Ort,“ fragte der Eine.
„An der großen Ecke,“ sagte der Andere.
„Ich treffe Sie. — Sechs Uhr, morgen früh.“
„Guten Abend!“
„Die Beiden schieden mit einem Händedruck. Der Lehrjunge schien einen Augenblick ungeschlüssig, welchem er folgen sollte, entschloß sich jedoch bald für denjenigen, der in die Stadt zurückkehrte. Er schlich leise hinter ihm her wie eine Kage, die auf eine Maus Jagd macht.
So gelangte er bis an ein alterthümlich aussehendes Haus mit Erker, vor dem er lauerte, bis die Gestalt, von einer zweiten gefolgt, wieder erschien. Es war eine in Schwarz gekleidete Dame, die sich zu ihm gesellt hatte und die mit schnellen Schritten nebenher ging. Athemlos folgte jener eine Weile, bog dann um eine Ecke und verschwand.
Unterdesen hatte im Theatergebäude der erste Akt

